

Auszug aus:

Edgar Reitz, Alexander Kluge, Wilfried Reinke

Wort und Bild

In: Sprache im technischen Zeitalter. Heft 13, Stuttgart 1965. pp. 1015–1030

(Sonderheft: Die Rolle des Wortes im Film).

...

Versuchen wir, die Ausdrucksverfahren des Films und der Literatur an zwei herausgegriffenen Beispielen miteinander zu vergleichen.

Kann der Film den Ausdruck verdichten? Kann er Ausdruckswirkungen hoch organisierter Sprache erreichen? Kann er genau sein? Helmut Heisenbüttel zitierte kürzlich einen Doppelsatz aus *Die Teuflischen* von Barbey d'Aurevilly:

„Sie entgegnete auf diese Wutausbrüche als echtes Frauenzimmer, das nichts mehr zu schonen hat, das den Mann, dem sie sich verbunden, bis in die Knochen hinein kennt und weiß, daß auf dem Grund dieses Schweinestalls eines gemeinsamen Haushaltes der ewige Krieg schlummert. Sie war weniger gemein als er in seiner Wut, aber entsetzlicher, grausamer, verletzender in ihrer Kälte.“

Mit Prosa dieser hohen Organisationsstufe kann der Film nicht konkurrieren.

Er kann keine Oberbegriffe bilden (Schweinestall eines gemeinsamen Haushaltes, Wutausbrüche), er kann keine Leerbegriffe bilden (echtes Frauenzimmer), er vermag nicht in dieser allgemeinen Form in Gegensätzen zu reden, derart zu raffieren; schließlich hat er auch nicht die Mittel, die sprachliche Bewegung nachzuahmen, die den eigentlichen Reiz dieses Textes ausmacht, es sei denn, er zitiert den Text. Es ist interessant, sich einmal vorzustellen, wie der dem Text zugrundeliegende Vorgang filmisch beschrieben werden könnte. Hierzu wäre wahrscheinlich ein Kurzfilm von etwa zwanzig Minuten Länge erforderlich. Er ließe sich in folgenden Sequenzen denken:

Studie des Krachdialogs zwischen Mann und Frau,

Studie gereizter Reaktionsweisen dieser Frau und von Frauen überhaupt,

Studie der Ehegewohnheiten,

Studie der Liebesgewohnheiten „bis auf die Knochen“,

die Hilflosigkeit beider Teile während einer langen Ehe, vorwiegend aber die Hilflosigkeit des Mannes,

*die Geschichte der bürgerlichen Ehe in den vergangenen 200 Jahren,
Situation des ewigen Krieges,
biologische Überlegenheit der Frau, ihre Kälte,
visuelle Auflösung des Konflikts durch eine Montage, die über einen
größeren Zeitraum hinweg Unverhältnismäßigkeit und Asynchronität
der Mimik der Frau und der Mimik des Mannes gegenüberstellt.*

Das filmische Verfahren würde mit großem Aufwand versuchen, die dem Film durch zuviel Anschauung anhaftende Oberflächengenauigkeit wieder zu zerstören; die der Sprache anhaftende Allgemeinheit soll durch Massierung von Einzelaspekten wieder erreicht werden; erst so wäre es möglich, Begriffe zu bilden und damit auch Präzision zu erreichen.

Die Sprache besitzt bekanntlich gegenüber dem Film einen Traditionsvorsprung von mehreren tausend Jahren. Die abendländische Sprache kann sich auf die differenzierten Sprachen des Altertums stützen. Diese wiederum sind beeinflusst durch weiter zurückliegende Sprachen. Wenn im Film Erzählformen, wie sie zur Bewältigung des d'Aurevilly-Textes nötig wären, längere Zeit angewandt würden, so besäße man zu einem späteren Zeitpunkt wahrscheinlich eine filmische Metaphernwelt, die die abgekürzte Erzählweise ebenso ermöglicht wie die Metaphern und Begriffswelt der Sprache. Es gibt heute schon Andeutungen in dieser Richtung. So verwendet zum Beispiel Louis Malle Assoziationen an Chaplin-Filme und kann damit die ganze Aura des Chaplin-Werkes in einen Film mit einbeziehen. Auch die metaphernähnlichen Versionen des Western lassen sich zitieren und in abgekürzter Form wiedergeben. Die meisten neuen Westernfilme leben von Andeutungen, die sich auf das alte Westernhandlungsklischee beziehen. Die Postkutsche, der Eintritt in den Saloon, der Beginn des *show down*, der neue Sheriff, die fast masochistische Situation des betrunkenen Richters, die Motivliste des Westernhelden und der Kanon, an den alle Beteiligten gebunden sind, sind Momente, in denen die gesamte Aura aller Westernfilme im jeweils einzelnen Westernfilm gegenwärtig ist. Dies läßt Mehrdeutigkeiten, Mehrstimmigkeiten und Variationsformen des Western zu, die aus dem Western bekanntlich zeitweilig ein Transportmittel für politische, sozialkritische oder psychoanalytische Botschaften gemacht haben, aber auch poetische Formen im Western zulassen würden. Erst wenn der Film über eine genügend große Metaphernwelt verfügt, wäre er in der Lage, literaturähnliche Verallgemeinerungen und Differenzierungen zu entwickeln.

...